

Inger Lison / Sigrid Thielking (Hgg.)

# Klassikervariationen

AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2019

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2019  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1332-1  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

# Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung .....	7
--------------------	---

## DIMENSIONEN UND PERSPEKTIVEN

Karlheinz Fingerhut Kafka – ein Schulklassiker, der eigentlich keiner werden sollte .....	15
--	----

Carlo Brune Über das Leben in Lettern. Autobiographische Schreibformen der Gegenwartsliteratur und ihre Klassiker-Rekurse am Beispiel von Thomas Melle: <i>Die Welt im Rücken</i> und Peter Wawerzinek: <i>Rabenliebe</i> .....	41
---	----

Johannes Odendahl <i>Schleimer aus Weimar</i> oder <i>Klassiker pur?</i> Über Nähe und Distanz beim Zugang zur literarischen Tradition .....	67
--	----

Dieter Wrobel Wie ein Text nicht zum Klassiker wird. Vom Verhindern und Verschwinden literarischer Texte mit Klassikerpotenzial .....	87
--	----

## ADAPTIONEN UND TRANSFORMATIONEN

Jan Standke Literaturklassiker und Klassikervariationen in Gegenwartskultur und Literaturunterricht. Jan Böhmermanns „Neo Magazin Royale: Letzte Stunde vor den Ferien“ (2017) .....	113
--	-----

Inger Lison	
„Doch eine Sache war falsch. Jim Knopf war gar nicht schwarz?!“	
Aktuelle Theaterinszenierungen von Michael Endes <i>Jim Knopf</i>	
und <i>Lukas der Lokomotivführer</i> .....	143

Ursula Klingenböck	
<i>ERLKÖNIG RELOADED.</i>	
(Inter)Mediale Variationen am Beispiel von Goethes	
Balladen-Klassiker .....	169

Sandra Beck	
Klassische Rätselsignaturen.	
Kreuzworträtsel in Ulrich Ritzels <i>Der Hund des Propheten</i> .....	207

Michael Stiersdorfer	
<i>Percy Jackson</i> – ein moderner Klassiker oder ein trivialer	
<i>Harry-Potter</i> -Epigone? .....	229

## LITERATURUNTERRICHT UND SCHULPRAXIS

Ina Henke	
Adaption eines Klassikers.	
E. T. A. Hoffmanns Erzählung <i>Der Sandmann</i> und Andrea Grosso	
Cipontes/Dacia Palmerinos Graphic Novel <i>Sandmann</i>	
im intermedialen Literaturunterricht .....	251

Wolfgang Wangerin, Verena Fleischer	
Winterbilder und glitzernder Kies.	
Ein Plädoyer für Lyrik im Unterricht und für die Notwendigkeit,	
Erfahrungssituationen zu arrangieren .....	273

Michael Hofmann	
Schiller und <i>Die geliebten Schwestern.</i>	
Ein neuer didaktischer Zugang zu Genderkonzepten	
in Schillers Texten .....	299

Zu den Autorinnen und Autoren .....	319
-------------------------------------	-----

## Vorbemerkung

Literarische Klassiker sind nicht entbehrlich und ihre Rezeption erscheint gar unabschließbar, ja nahezu unverwüstlich zu sein. Eine Beschäftigung mit ihnen, während der Schulzeit, in späteren Jahren oder in welcher Lebensphase und in welchem Medium der Bearbeitung und Transformation auch immer, könnte eine kulturelle Investition in die Zukunft sein – bei Gelingen des Lese- und Reflexionsgenusses gilt das als eine lebenslange Herausforderung und Chance. Das Kennenlernen und Aufnehmen eines Klassikers im Lese- wie im Lebensprozess, und vor allem dessen intensives Wiederlesen mit vielerlei gesteigerten Möglichkeiten der Wiederbegegnung und Relektüre, bereitet, wie schon Goethe am 25. Januar 1830 gegenüber Frédéric Sorel betonte, wenn es köstlich war, erhebliche und lebenslang fordernde Mühe, verbindet sich aber auch mit dem Versprechen eines immensen und hohen Vergnügens.

Insbesondere der schulische Literaturunterricht könnte hier angesichts von Klassikerlektüren eine entscheidende, bestenfalls mehrjährige Initiation in literarische Kultur leisten, zugleich prägt dieser damit nicht nur die Vor- und Einstellungen gegenüber Klassikern, sondern er verwirklicht und bestimmt auch entscheidend das Erlernen von Rezeptionserfahrungen und damit die Heranbildung und die Reflexion von Verdruß-, aber – hoffentlich auch – unverlierbaren Genussmustern.

Bei der Heranführung an unvergängliche, alte wie neue Klassiker, an epochale Klassikerwerke wie auch bleibende und wechselnde Größen etwa in der Kinder- und Jugendliteratur spielen nicht allein lösungsorientierte Verfahren eine entscheidende Rolle. Vielmehr werden andere, mitunter noch recht ungewohnte ästhetische Erfahrungen und eine Sensibilisierung im Blick auf mögliche Annäherungen an die Wirkungen poetologischer Verfahren eingeübt. Die Auseinandersetzung mit Werken der literarischen Überlieferung wie auch der allmähliche geübte Umgang mit zu ihnen bestehenden Varianten und Innovationen sind dafür gleichermaßen wichtig. Dementsprechend prägen und initiieren als Klassiker firmierende Texte fortgesetzt Prozesse literarischer Enkulturation.

In der ersten Rubrik des vorliegenden Bandes, überschrieben „Dimensionen und Perspektiven“, geht es deshalb um diverse Aspekte theoretischer Reflexion zum Umgang mit Klassikern. Der Eröffnungsbeitrag des in diesem

Sommer leider verstorbenen *Karlheinz Fingerhut*, dessen Arbeit wir an dieser Stelle würdigen und ehren möchten, markiert wichtige Impulse für die frühe, schulische Auseinandersetzung. Wie viele seiner für die Fachdidaktik immens wichtigen Beiträge bündelt auch der hiesige, wie essenziell gerade in diesem Feld anleitende und moderierende Vorgehensweisen sind. Schule hat hier explizit den Auftrag, Pionier- und Transportarbeiten zu leisten und darüber Grundlagen für ein langes und genussvolles Leseleben zu legen, wohl wissend, dass es hier nur um erste Anregungen und Hilfestellungen gehen kann. Die Möglichkeit der Begegnung mit Klassikern in welcher Form auch immer hierzu sicherzustellen: Dies gehört, ähnlich wie die Anleitung zur kritischen Sprachbewusstheit, zu den absolut grundlegenden Basics, die im Deutschunterricht vermittelt werden müssen.

Fingerhuts Beitrag zeigt am Fallbeispiel der späten, dann aber umso vehementeren Aufmerksamkeit gegenüber Kafka-Texten im Deutschunterricht die Veränderungen in der schulischen Rezeptionsgeschichte eines Klassikers und der didaktisch-methodischen Ge- und Verbrauchsgeschichte auf. Einst verkannt und ausgeschlossen avancierte Kafka zum Klassiker der Moderne im Deutschunterricht, behielt diesen deutlichen Zuspruch, ja inzwischen Nimbus eines Kultstatus bis heute, auch wenn die Kompetenzdiskussion der vergangenen Jahre die Parameter der unterrichtlichen Behandlungsweise von Autoren, Texten und Kontexten verändert und verschoben haben. Im Status konnte dies ihm und auch einigen anderen kaum etwas anhaben. Fingerhuts Plädoyer spricht sich in seinem Beitrag hier für eine Kombination von kulturhistorischer Interpretation und spekulativer Lektüre aus. Letzterer im Unterricht mehr und wieder Raum zu geben, darf als eine der Lieblingsideen seiner immer anregenden didaktischen Überlegungen in Hinsicht auf funktionierende und schülernahe Vermittlungswege, auf das Montieren und Bereitstellen von entsprechenden Unterrichtsmaterialien, mit dem Ziel einer reflektierten Auseinandersetzung mit spannender Literaturgeschichte angesehen werden.

Klassiker fungieren insofern, wie es auch der Beitrag von *Carlo Brune* unterstreicht, in der Tat regelrecht als „Eingangstüren zu Bibliotheken und Archiven“, liefern sie doch versichernden Rückhalt in vielen, selbst extremen Lebenslagen und in Zeiten von Herausforderung und Krisen. Klassikerlektüre und Klassikerzitate entfalten dann selbst Konstitutions- und Selbstversicherungsmomente; Der Umgang mit ihnen dient dabei, wie Brune es formuliert, „[...] einer Reflexion und Bewusstwerdung von Grundlagen des eigenen Denkens und Handelns sowie der Bereitstellung von Möglichkeiten

ihrer Expression.“ Der Beitrag zeigt am Beispiel der erzählten Geschichte einer bipolaren Störung, wie zu deren Darstellung gezielt immer wieder etliche Klassiker der Popkultur aufgerufen werden. Damit wird die interessante Frage aufgeworfen, was alles als ‚Klassiker‘ gelten mag und konkret, ob denn auch Lyrics, Songs- und Alben-Texte grundsätzlich auch als solche fungieren und wirken könnten? Ein weiteres herangezogenes Beispielwerk, das unter vielen anderen Anleihen bei Hölderlin, Goethe oder Trakl nimmt, zeigt überdies, wie sehr reales Erzählen immer schon von kulturell tradierten Bezügen geprägt war und zur steten Weiterarbeit befähigt. Eine Ansammlung von Zitaten kann jedoch auch zur Falle werden, indem sich gleichsam ein ‚Gefangensein in Klassikern‘ im Denken und dem Sich-Ausdrücken durch und mit ihnen einstellen könnte. Zitierte bzw. adaptierte Klassiker-sentenzen wirken dann als eine Art Seismograph für ein deutlich vorgegebenes, d. h. lenkendes Lebensgefühl. So erscheint die eigene Rede schließlich eingereiht als Klassikerzitat, die Anverwandlung des eigenen Lebens kann durch die Bühne andauernder Zitation und exzessiver Zitatmontagen in einem umfangenden Sinn Kontextualisierung gewähren. Klassikerzitate wirken als „Ankerpunkte“, die kommentieren, die Wahrnehmungen anreichern und Erfahrungen zu ordnen, zu genießen oder auch zu bewältigen helfen. Klassikerlektüren erscheinen, wie Literaturgeschichte überhaupt, dann als sich ewig wandelnde Umbaukulisse, wenn sich ihrer für Eigenes, Verdrängtes oder Unsagbares als Ausdrucksform bedient wird, weil bei ihnen der Gefühlswert verstört und zu stimmen scheint.

In dem sich anschließenden Beitrag von *Johannes Odendahl* geht es in scharfsinnig pointierender Darlegung um Standpunkte zu Frust und Lust von unterrichtlich angeleiteten Schiller-Lektüren. Der Ausgangspunkt seiner Argumentation für Klassikerlektüre ist die eigentümlich doppelsinnige Erfahrung der nicht selten verkorksten schulischen Fehl-Rezeption angesichts der mitunter schwierigen oder bloß verstellten Beziehung im Verhältnis von „Schiller und Schüler“, wie Fingerhut das an anderer Stelle einmal prägnant gefasst hat. Ein sich aufschaukelndes Wechselspiel des Verkennens und Hochlobens, des Einschüchterns und Wiederbelebens könnte dann zur vehementen Ablehnung oder zur Idolatrie des Lesens von Klassikertexten führen, sei es als eine Abrechnung nicht allein mit dem als schwierig Verpönten, sondern mehr noch mit dem automatisierten und negativ Behafteten. Diese Erkenntnis verweist im Beitrag auf die Tatsache, dass ein Klassikertext in einem wohlverstandenen Sinn immer wieder fremd bleibt, was sich vielleicht störend, aber didaktisch auch anspornend auswirken mag.

Die didaktische Herausforderung liegt unter anderem darin zu überlegen, wie es zu gewährleisten wäre, dass eine bestehende Distanz doch in produktive Nähe umwandelbar wird, und zwar nicht, indem Nähe verordnet und erzwungen, sondern durch sie gerade eine andersgeartete, auch persiflierende Lektüreerfahrung ermöglicht wird. Die nur scheinbare Hilfestellung gegenüber dem Text durch Verleiden oder durch ein „Herunterspielen und Zum-Verschwinden-Bringen seines Fremdheitscharakters“, kurz: die „didaktische Fehlhaltung der Entfremdung“ bietet, so urteilt Odendahl vehement, nur billig erschlichene Nähe, die die Lernenden schlimmstenfalls um das Beste, den eigentlichen Genuss von Klassikern, betrügen möchte. Er verschweigt auch nicht, dass eine Beschäftigung mit Klassikern im Literaturunterricht eine fordernde, wenngleich langfristig lohnende Arbeit ist, also eine Art von Kafka'scher ‚Türhüter‘-Verheißung, gerade weil das Wechselspiel von Nähe und Distanz von allen an Prozessen der Vermittlung Beteiligten, Lernenden wie Lehrenden, stets neu auszutarieren sein wird. Ziel bleibt in diesem Prozess der sich unterzogenen Mühe die Wertschätzung von literarischen Klassikern, auch um Gefäße für lebenslang wirksame Momente emotionalen Austausches und verbindender Nähe zu schaffen.

Von einer anderen, eher vernachlässigten Warte, und damit nicht minder diskutabel, führt der Beitrag von *Dieter Wrobel* erneut an das Thema heran, indem er nicht allein bei erfolgreich verlaufenden Zuschreibungsvorgängen und kolportierten Qualitätsmerkmalen zur Markierung von Klassikern stehenbleibt. Neben der gar nicht banalen Bedeutung einer faktischen Verfügbarkeit von Titeln am Markt fokussiert sein Beitrag in besonderer Weise die Relevanz solcher Produktionskontexte und historisch-gesellschaftlicher Selektionspraxen, in denen sich Verhinderungs- und Abdrängungseinflüsse nachweisen lassen. Mit einer kasuistischen Studie zeigt er an drei konkreten Beispielen von abgebrochenen, verschobenen und abgelehnten Transformationsgeschichten im 20. Jahrhundert detailliert auf, wie solche Abläufe sich eben keineswegs per se als förderlich erwiesen haben, sondern vielmehr dazu beitragen mochten, den Klassikerstatus jeweils infrage zu stellen, zu verstellen bzw. zu verweigern.

Die zweite Rubrik des Bandes, überschrieben „Bearbeitungen und Adaptionen“, eröffnet der Beitrag von *Jan Standke*. Er bestätigt die vorhandene didaktische Relevanz und unterschiedlich mediale Ausprägung von Aneignungs-, Wertungs- und Transformationspraktiken in Bezug auf literarische Klassiker. In Zeiten schwindender „buchmaterieller Literatur“ mehren sich



die Indizien eines Bedeutungsverlustes des Bücherlesens und bezeichnen einen signifikanten Wandel, der sich in den Bildarrangements eines Möbelhauskatalogs ebenso wie in der Feuilletonklage niederschlägt. Eine besondere Haltung gegenüber aktualisierten Klassikerbearbeitungen und den Möglichkeiten einer zuweilen umstrittenen neumedialen Rezeption zeigt er an einem spektakulären Fall medialer Bearbeitung in Formen der telegenen (Selbst-)Inszenierung und hohen Kunst der Persiflage auf. Der Ausstrahlung von Jan Böhmermanns Satiremagazin „Neo Magazin Royale“ unter dem Titel „Letzte Stunde vor den Ferien“ (2017) werden exemplarisch vier Kurzfilmsequenzen entnommen und analysiert, die den Umgang mit literarischen Klassikern in der Medienkultur scharf ins Licht rücken und den Wert der Kurzfilmbearbeitungen als Anregungsmaterial hinsichtlich der medialen Spezifik und eines zu diskutierenden Bildungsstellenwerts für den Deutschunterricht prüfen. Standke sieht die Auseinandersetzung mit solchen Klassikervariationen als möglichen „Zwischenschritt auf dem Weg zu den Originaltexten“ und bescheinigt den Interventionen eine fachdidaktisch relevante Berechtigung als „eigenständige mediale Formate mit ästhetischem Eigenwert“.

*Inger Lison* richtet mit ihrem Beitrag ihr Erkenntnisinteresse auf das Phänomen der Political Correctness und dessen zunehmender Relevanz mit Blick auf immer neue Bearbeitungen. Am Beispiel verschiedener Versionen und konkret umgesetzter Bespielungen von Michael Endes Kinderbuchklassiker „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“ kann sie detailliert aufzeigen und nachverfolgen, dass es immer wieder gerade Abänderungsvorschläge und aktualisierte Anpassungen sind, die hier zu Reaktionen und Diskussionen einladen – allerdings auch darin vielfach letztlich sogar den Klassikerstatus selbst erheblich stärken und zu erhalten helfen dürften. Der lebendige Umgang mit Klassikern, ob deren Ausgangstexte nun ein- oder vorgelesen, ob sie durch Spiel oder Zeichnung bearbeitet werden, zielt auf die künstlerische Erstellung weiterer eigener Konstrukte und Konnekte; letztlich entstehen so auch wiederum Klassikerqualität beanspruchende Kommunikate ihres Ausgangstextes, die in schulischen wie öffentlich didaktisch wirksamen kulturellen Anschlusskommunikationen weiterwirken. Die Chancen für Werktreue, für Anpassungen, Ausdehnungen, vielleicht gar Übertretungen stehen dabei im produktiven Wechselspiel zum Ausgangsmaterial des Originals. Auf diese Weise trägt die permanente, anspruchsvolle und attraktive Bearbeitungsvielfalt dazu bei, die Überlieferung, die Dauerhaftigkeit und die Wertigkeit von Klassikertexten zu stützen bzw. erneut zur Disposition zu stellen.

Mit seinem grundsätzlichen und prägnanten Plädoyer zur Arbeit mit Klassikertexten bietet der Beitrag von *Ursula Klingeböck* ein wahres Feuerwerk an Adaptionsvorschlägen und Nachweisen medialer Transformationsleistungen, hier nun konkret am Einzelbeispiel des Balladenklassikers „Der Erlkönig“ aufgespannt. Als wirkungsmächtiger, weil geradezu stetig neu und uminterpretierter Prototyp kann an ihm den Spuren des vielgestaltigsten Anregens und Verwebens signifikant nachgegangen werden: So entsteht ein breiter Reigen von intermedialen Darbietungsformen vom Kabarett-Theater bis zu Bildpanels und Cover-Versionen. Insbesondere die hervorstechende Relevanz der Parodie wird als konstanter Bestandteil des Klassiker-Phänomens eindrucksvoll im Beitrag vorgeführt. Sei es als ‚klassischer Klassiker‘ oder als modernes Ausdrucks- und Aneignungsformat, immer konnte die Textrepräsentation des „Erlkönigs“ wiederum als ergänzende, fulminante Spielart und schließlich fachdidaktisch gar zu einem „Klassiker der Lernmaterialien“ selbst avancieren und mit seiner reichhaltigen Produktpalette von Original und Varianz überzeugen. Während die Ballade einer ersten frühen Begegnung mit einer klassischen Gattung dient und institutionalisiert im Deutschunterricht curricular zumeist in Klasse sieben verankert ist, so widmet sich der Beitrag von *Sandra Beck* hingegen einem sehr viel spezielleren Fall eines Genreklassikers, dem des Schema- und Rätselkrimis, der allenthalben turnusmäßig gefällt und um seiner Strukturlinien und seiner Wiederholungsabsicht willen mindestens ebenso geschätzt wie auch geächtet wird. Klassizität erscheint hier partiell als Annahme und nachdrückliche Feier von Wiedererkennbarkeit, als Tribut an eine Art von (auf)klärendem „Rooming-in“-Bedürfnis in immer unüberschaubar werdenden Zeiten und Angeboten.

Der Beitrag von *Michael Stiersdorfer* versucht am Beispiel der multimedial vermarkteten Kultfigur „Percy Jackson“ zudem Aspekte der Mythopoesie einzubeziehen. Seine Untersuchung greift dazu klärende Aspekte von nachweisbarer Epigonalität oder Modernität auf und nimmt sich für sein Einzelbeispiel eines schillernden Klassikers oder doch eher Pseudoklassikers eine Überprüfung der Angemessenheit *und* der Anwendbarkeit dieser Etikettierung mithilfe eines Kriterienkatalogs vor.

Im dritten Abschnitt des Bandes, „Literaturunterricht und Schulpraxis“, präsentiert *Ina Henke* beispielhaft die konkrete Unterrichtsarbeit anhand von E. T. A. Hoffmanns „Der Sandmann“, indem sie den häufig behandelten Prosaklassiker im Vergleich mit der Comicfassung bzw. in der Graphic

Novel-Version betrachtet. Bei letzterer wird signifikant deutlich, dass die künstlerische Entscheidung der Panel-Struktur als der eigentliche Neu- oder auch Nach-Erzähler, der die Anordnungsvorgaben umformt und eigene Deutungshoheit gegenüber der Ausgangsversion beansprucht, die Rezeption des Klassikers entscheidend akzentuiert und bestimmt. Sie kommt zu dem Schluss, dass hinsichtlich des Qualitätsaspektes beide Darbietungsformen jeweils Klassiker ihrer Art sein können. Der Status vervielfältigender, metamedialer Angebote, der Textvorlagen wie deren nicht abreißen Adaptionen prägt, stellt sich zweifellos zunehmend gleichberechtigt dar, zugleich besteht darin in wachsendem Maße der sichtliche Reiz im Unterricht methodisch die Reihenfolge von Original und Umbau zu variieren und diese Variationsbreite in ihren ästhetischen Konsequenzen mit den rezipierenden Lerngruppen eingängig zu diskutieren.

Der Gemeinschaftsbeitrag von *Wolfgang Wangerin* und *Verena Fleischer* rekurriert auf die besonderen Leistungen der Lyrik im Feld der Klassikerthematik. Sie geben mit ausgewählten Beispielen methodisch erprobte Anregungen zur Umsetzung für eine Arbeit mit Gedichten. Wie über transparente konstruktive Verfahren schulische Rezeption gelingen kann, zeigen sie mit Hinweisen und Kommentierungen zu konkreten Abläufen und Vorgehensweisen. In schrittweise erfolgenden Erläuterungen zum methodischen Vorgehen und einer sich anschließenden Metareflexion spiegeln diese die eigene konkrete Vermittlungsarbeit und ziehen so intermedial mögliche Verbindungslinien, z. B. zur Bildgebung und musikalischen Vertonung. Der Beitrag gibt anleitende Hinweise zur Arbeit mit Gedichtklassikern und liefert Einstiege und weiterführende Anreize für eigene erweiterte Versuche in der Unterrichts-, aber auch in der Seminarpraxis.

Schließlich versucht *Michael Hofmann* in seinem Beitrag den Turn der Genderbetrachtung an Schillers Werk zu vollziehen und exemplarisch aufzuzeigen. Insbesondere generiert er über die Filmarbeit weitere Sehweisen und Lesarten – auch diese öffnende und adaptierende Vorgehensweise und die vervielfältigenden Ansätze können Garanten für das Wahrnehmen sowie das Fort- und anders Weiterleben von Klassikern bieten.

Italo Calvino hat am Ende des vergangenen Jahrhunderts in einem bekenntnishaften Essay „Perchè leggere i classici?“ (dt. „Warum Klassiker lesen?“) den Nutzen, den Klassikerlektüren mit sich bringen, deren Charme und den bleibenden Eindruck, den sie bei Lesern jedes Lebensalters hinterlassen, prägnant mit dem schlichten Satz bezeichnet: „Ein Klassiker ist ein Buch, das

nie aufhört, das zu sagen, was es zu sagen hat.“ Das trifft auch für die hier vorgestellten literarischen Klassikervariationen in berechtigter Weise zu. Dabei wird deutlich, dass der schulische, öffentliche und auch private Umgang mit Klassikern und ihren diversen Formen und Variationen Welten eröffnet, die grenzenlos sind. Möge der hier vorgelegte Band die Wertschätzung und den Gebrauch klassischer Literatur breit vermitteln und allenthalben zur weiteren Diskussion stellen.

Hannover, im Herbst 2018

Inger Lison  
Sigrid Thielking